

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

10.8.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Österreich K 6.—
ganzzährig K 3.—
halbjährig K 2.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzzährig.

Wochen-Post

Selbstsendungen (Bestellungen) und
Zeitungsbestellungen sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Ezerla, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Preisankfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I, Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 32.

Landeck, Freitag, 10. August 1917

16. Jahrgang.

Keine Parlamentarisierung des Ministeriums.

Die mit so großem Eifer und unter dem Deckmantel des mit aller Strenge der Zensur gehüteten Geheimnisses geführten Verhandlungen des Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler, um eine feste Arbeitsmehrheit mit Hilfe der Parlamentarisierung des Kabinetts zu schaffen, sind vergebens und landen am entgegengesetzten Ende, nämlich bei einem Beamtenministerium. Demselben würde zwar die Erledigung einiger dringlicher wirtschaftlicher Aufgaben obliegen, aber tiefgreifende Reformen auf politischem Gebiete, insbesondere bezüglich der Verfassung würde dieses Kabinett kaum zu schaffen vermögen.

Nachdem die christlichsoziale Partei, der zwei Ministerposten angeboten wurden, einen Eintritt in die Regierung abgelehnt hatte, war das Schicksal der Parlamentarisierung wohl schon entschieden. Die Haltung der Christlichsozialen ist eine vollständig klare. Die christlichsoziale Partei ist eine Volkspartei durch und durch. Sie ist aber keine solche, die in der Betätigung an der Regierung eine Auszeichnung oder einen Kraftzuwachs zu erwarten hätte. Mögen kleinere Parteien, namentlich solche nichtdeutscher Völker unseres Staates, in der Gewinnung eines Ministerpostens einen bedeutenden Vorteil zu sehen geneigt sein, die deutsch-österreichischen Christlichsozialen stellen sich nicht auf diesen Standpunkt. Sie werden vielmehr die Entwicklung der politischen Verhältnisse abwarten und dabei dem deutschösterreichischen Volke sowie dem Staate in treuer vaterländischer Gesinnung und Tat beistehen. Volks- und Staatsnotwendigkeiten werden von den deutschen Christlichsozialen nicht als Gelegenheit dazu betrachtet, um an der Staatsgewalt und an dem Alerar minder schöne politische Erpressungsversuche auszuüben. Die christlichsoziale Partei wird aber jede Anregung und jeden Vorschlag der Regierung, den sie als für den Staat und für das deutschösterreichische Volk nützlich erachtet wird, in wärmster Weise unterstützen und dabei ihre Stimmen nicht nach Maßgabe des Parteiinteresses, sondern desjenigen des Staates und Volkes parlamentarisch in die Wagschale legen.

Des Parlamentes und der Regierung warten im Raume der kommenden Monate Aufgaben, die so schwer sind wie die Zeit, die sie gestellt hat. Die Verfassungsreform, das erste große Verfassungsverf, das in Österreich parlamentarisch ermittelt werden soll und das an Umfang und Tragweite den böhmischen Ausgleich um ein Vielfaches überragt, die Ueberleitung zur Friedenswirtschaft, die Ordnung der Staatsfinanzen und der Wälna, Steuervorlagen, Heilung der Kriegsschäden durch Invaliden-, Witwen- und Waisenfürsorge, der Ausgleich, die Neueinrichtung unseres Wirtschaftsverbhältnisses zu Deutschland — das ist in rohen Umrissen ein Bild der Arbeit, die durch das feste, zielbewusste Zusammenwirken von Parlament und Regierung geleistet werden soll. In dem Vollbringen der Verfassungsreform steckt vielleicht ein gutes Stück Arbeit für den Frieden, da die innere Ordnung in Österreich alle Feinde politisch entwaffnen muß, während in den großen staatswirtschaftlichen Aufgaben die Sicherung dafür umschlossen liegt, daß wir die im Kriege ehrenvoll behauptete Existenz dann in der kommenden Friedenszeit nicht verazmt und fruchtlos dahin-

geben müssen. Nie noch gab es eine Lage, in der dem Reichstat ähnlich schwere Pflichten, gleich ernste Verantwortung aufgelegt waren und Volk und Staat so sehr ihr Wohl und Wehe, vielleicht den Entscheid über ihre ganze Zukunft in die Hände der Volksvertretung und Regierung gelegt haben, als zu dieser Zeit. Man kann ein sehr überzeugter Anhänger des Systems der Beamtenkabinette in Österreich sein, ohne zu verkennen, daß in so außerordentlichen Zeiten, wo das einige Österreich vor dem Auslande sinnfällig lebendig werden muß, eine Konzentrationsregierung der natürlichste Ausdruck des auf einheitliche Ziele gerichteten Willens der Völker Österreichs wäre.

Doch eine Konzentrationsregierung fällt nicht vom Himmel. Sie setzt namentlich in Österreich vor allem voraus, daß die Mehrheit unter allen Umständen stark genug sei, die gestellten Aufgaben zu bewältigen; denn jeder Mißerfolg wäre in dem jetzigen politischen Rahmen ein schwerer Fehlschlag zum Schaden des Reiches, vielleicht sogar eine Schädigung der Friedensbemühungen.

Aber die Größe der Konzentrationsmehrheit, die hinter einer solchen „parlamentarischen“ Regierung stehen müßte, genügt nicht für sich allein, sie muß, um auch nur einen Tag leben zu können, in sich auch die Gewähr haben, daß ein gemeinsamer Wille sie befeelt. Das Programm, für das sie schaffen soll, muß in den Grundlinien zuverlässig festgelegt und in festen Vereinbarungen verankert sein, sonst bricht bei der ersten Prinzipienfrage das Konzentrationsministerium in Scherben. Daß alle diese notwendigen Voraussetzungen für eine Konzentrationsregierung der österreichischen Nationen und großen Parteien gegeben waren, bestritt die christlichsoziale Partei in ihrem Beschlusse, ohne damit zu sagen, daß sie das Werk selbst ablehnen wolle. Die christlichsoziale Partei erklärte sich bereit, die Regierung bei der Durchführung ihres Programmes zu unterstützen, lehnte jedoch die Teilnahme an der Regierung ab. Daraus ersieht man die uneigen-nützige Haltung der Partei, die als Richtschnur für ihr Handeln nur das Wohl des Staates kennt und dabei alle persönlichen Interessen hintanzetzt.

Der Deutsche Nationalverband entschloß sich sofort für den Eintritt in die Regierung. Wer nicht weiß, wie viel Ministerkandidaten dem Nationalverband angehören, dem möchte der Beschlus auffallend erscheinen; hatte doch der Nationalverband dem Ministerpräsidenten von Seidler wegen des Amnestieerlasses grimmige Rache geschworen, und nun erklärte er sich gar bereit, unter der Leitung eben dieses Dr. von Seidler eine Regierung mit so und so viel Minister aus seinen Reihen zu bilden. Der Beschlus des Deutschen Nationalverbandes hat daher auch scharfe Kritik gefunden. In der „Bohemia“ wird aus diesem Anlasse von einem nicht genannten deutschböhmischen Politiker der Vorwurf einer „perversen Politik“ gegen den Deutschen Nationalverband erhoben und insbesondere der deutschradikale Abg. Hummer als der Einseitiger und eifrigste Mitarbeiter bei der Parlamentarisierungsfaktion bezeichnet. Dem Deutschen Nationalverband wird in der „Boh.“ empfohlen, bevor er sein letztes Wort spreche, bei den Christlichsozialen noch einige Lektionen über politische Moral und Vernunft zu nehmen. Etwas mehr Rückgrat und Charakterfestigkeit könnte dem Deutschen Nationalverband jedenfalls nicht schaden.

Die Versammlung der polnischen Abgeordneten hat sich am 6. August in Krakau nach Wiederholung der Straßenaufmärsche und radikalen Reden endgültig dahin entschlossen, die Teilnahme an einem parlamentarischen Kabinett Dr. von Seidler abzulehnen. Dieser Schritt war voraus-zusehen. Nicht minder stand zu erwarten, daß dem Beispiele der Polen die Südslawen und Ukrainer folgen würden. Die Südslawen haben dies am 7. August getan, die Ukrainer faßten den gleichen Beschlus. Alle drei Gruppen werden sich je nach Umständen an der zu bildenden Arbeitsmehrheit beteiligen, die Arbeiten im Reichsrat ihrem Programme entsprechend unterstützen, jedoch wird ihre positive Mitarbeit von der Erfüllung ihrer Forderungen abhängig gemacht, wodurch sie sich wesentlich von den Christlichsozialen unterscheiden, die sich grundsätzlich bereit erklärten, die Regierung in der Durchführung der Volks- und Staatsnotwendigkeiten zu unterstützen. Darin kommt die Volks- und Staatsstreue der christlichsozialen Partei zum Ausdruck, die in gleichem Maße bei den anderen Gruppen nicht vorhanden zu sein scheint. Immerhin ist eine Mehrheit selbst für ein Beamtenkabinett Dr. v. Seidler derzeit noch nicht gesichert, da dieselbe, wie erwähnt, von der Erfüllung der Forderungen der Polen, Südslawen und Ukrainer abhängig ist. Da manches der- selben unerfüllbar sind, so bleibt die Lage auch weiterhin eine ungewisse und keineswegs kann sie als gebessert angesehen werden. Augenblicklich besteht der Wunsch, das Kabinett Seidler möge seinen provisorischen Charakter beibehalten, um in Ruhe die Vorarbeiten für ein Definitivum besorgen zu können. Man glaubt auch, daß ein provisorisches Beamtenkabinett viel leichter die Staatsnotwendigkeiten vom Parlament bewilligt erhalten werde, da es als unpolitisches Ministerium in keiner Weise belastet ist und für die Zukunft nicht präjudiziert erscheint. Man hat den Wunsch, es möge erst in 4 bis 6 Wochen daran gegangen werden, ein definitives parlamentarisches Ministerium zu bilden.

Die Kriegsbereignisse.

Am östlichen Kriegsschauplatz

schreitet die siegreiche Offensive der Mittelmächte fort. Eine der schönsten Früchte des siegreichen Vormarsches in Ostgalizien ist die Befreiung der Landeshauptstadt der Bukowina aus der Russenknechtschaft, die schon 14 Tage nach diesem glorreichen Waffenerfolge vollbracht wurde. Die Freude in der Monarchie ist um so größer, als die Hoffnung auf die Zurückeroberung der Bukowina und Ostgaliziens bereits aufgegeben war, indem die Mittelmächte übereingekommen waren, an der Ostfront Waffenruhe herrschen zu lassen, falls Rußland vom Angriff abstehe. Rußland und seine Schieber werden jetzt einsehen, was für eine Torheit die Offensive Kerenskis war. Diese führte nur dazu, die Ohnmacht des großen Rußlands und die siegreiche Kraft der Mittelmächte zu erweisen und die Westmächte um die Hoffnung, daß die russischen Massen ihnen den Sieg an der Westfront ermöglichen werden, endgültig zu betrügen. Die Rückwirkung auf die Neutralen, aber auch auf die Ententevölker wird hier nicht ausbleiben. Die Einnahme von Czernowitz, wodurch die Befreiung der vom Feinde besetzten österreichischen Gebiete und die Wucht der rus-

fischen Eroberungsgelüste besiegelt wurde, ist darum ein hochpolitisches Ereignis.

Durch die Einnahme von Czernowitz sind die Operationen der Verbündeten keine Stunde unterbrochen worden. Gleich die ersten Truppen, die in Czernowitz eindringen, marschieren, ohne sich aufzuhalten, auf der anderen Seite wieder hinaus, dem weichenden Feinde nach. Seither werden die Russen sowohl nördlich wie südlich des Pruth immer weiter gegen die Reichsgrenze gedrängt.

Mächtige Fortschritte werden im Süden des Landes erzielt. An deruczama gingen die Russen über Nadau, das von den verbündeten Truppen genommen wurde, nach Südosten zurück.

Das am 3. d. befehlete Rimpolung hatten unsere Truppen am nächsten Tage bereits weit hinter sich, sie waren am 4. d. im Moldawitale bis über Bama und im Nebentale der Moldawia über Batra hinausgedrungen. Besonders erfreulich sind die Erfolge in der Dreiländerede. Dort haben unsere Streitkräfte das östliche Ufer der Goldenen Bystrica in Rumänien von Lunga bis Brosteni in Besitz genommen. Durch die weitere Entwicklung der Operationen ist nun die rumänische Front immer mehr in Mitleidenschaft gezogen worden und hat die Offensive nun auf dieser Front eingesetzt.

Die vordem im russischen Heeresberichte so verlästerte 11. Armee wird nunmehr wegen ihres zähen Widerstandes belobt. Die Blutbefehle Kerenskis scheinen also eine Wirkung ausgeübt zu haben. Gleichzeitig wird aber gemeldet, daß der Kommandant der 11. Armee meuchlings erschossen wurde. Auffallend ist auch die Verhaftung des Generals Gurko. Dieser General kommandierte vor kurzem noch die rumänische Front, legte aber den Oberbefehl wegen der Unbotmäßigkeit der Soldaten nieder, ungeachtet Kerenskis den Generalen dies verboten hatte. Zur Strafe wurde Gurko zum einfachen Brigadegeneral degradiert. Nun scheint man aber dem Manne nicht mehr zu trauen, und nahm ihn daher in Haft. Die Regierung der revolutionären Freiheit traut überhaupt nur mehr den Kosaken. Insbesondere in Petersburg selbst fühlt sie sich nur mehr unter dem Schutze der Kosaken sicher. Die Hauptstadt wurde unter den Befehl eines Kosakengenerals gestellt, und Kerenski zieht in der Hauptstadt eine Kosakenarmee zusammen, um mit Hilfe der Kosaken die Garnisonen von Petersburg und Umgebung zu zwingen, an die Front abzugehen. Arrückiger könnte sich die Demokratie nicht machen, als daß sie nun ebenfalls, wie der verlästerte Zarismus, auf die Kosaken sich stützt.

Die russische Niederlage hat dem Generalissimus Brussilow das Genick gebrochen. Er und zahlreiche andere hohe Befehlshaber wurden von Kerenski ihrer Stellen entsetzt; auch der Armeekommandant Dimitrijew, der Verräter aus Bulgarien, ist darunter, dem offenbar die schmächtigste mißglückte Offensive gegen Wilna an der Nordfront zur Last gelegt wird. Zum Generalissimus wurde Kornilow ernannt, dessen erster Schritt es aber war, die Regierung telegraphisch aufzufordern, die Offensive an allen Fronten einzustellen, weil er sonst wegen des Zustandes der Armee nicht in der Lage sei, die Verantwortung für den Oberbefehl zu tragen. Das heißt doch: Macht Frieden! Nichtsdestoweniger versichert der Minister des Auswärtigen Tereschtschenko die Verbündeten, daß Rußland den Krieg fortführen und sich rüsten werde, im vierten Kriegsjahre den Sieg zu erringen. Die Verbündeten werden sich ja dieses Telegramm bestellt haben, ob sie aber an den Ernst der Versicherung glauben, ist eine andere Frage.

Daß dem kriegsheterischen Obersozi bei der Sache nicht mehr wohl ist, kann man daraus schließen, daß er selbst seine Demission einreichte. Den schuldigen Mann geht das Grausen an. Die Zustände in Rußland sind nicht nur an der Front, sondern auch noch viel mehr im Innern des Reiches sehr traurige.

Im Westen

mußten die Engländer die Angriffsschlacht unterbrechen. Man redet sich auf das schlechte Wetter hinaus, dem auch Schuld gegeben wird, daß der erste Tag nicht die Erfolge brachte, die man von ihm erwartete. Eine andere Ausrede geht dahin, daß man überhaupt vom Anfang an nicht an einen raschen Erfolg, sondern an einen langsamen, aber sicheren Erfolg im Laufe von mehre-

ren Wochen gedacht habe. Diese Ausreden sind seit den großen Angriffsschlachten an der Somme, bei Arras, an der Aisne, in der Champagne usw. wohlbekannt. Aber alle diese Schlachten blieben, wie man weiß, nach dem ersten Anstich stecken. Es sieht verzweifelt darnach aus, daß es auch diesmal nicht anders sein wird. Wegen der geringen, hinter allen Erwartungen zurückgebliebenen Beute der großen Angriffsschlacht ist man ja sichtlich im Ententelager allgemein verblüfft. Man erkennt, daß die Deutschen ein Mittel gefunden haben, um dem feindlichen Vernichtungsfeuer den Hauptteil seiner Wirkung zu nehmen. Auch bei der Wiederaufnahme der Angriffe, die besonders stark im Küstenabschnitte einsetzten, war den Engländern das Kriegsglück nicht günstig. Die Erfolglosigkeit der riesigen englisch-französischen Anstrengungen in Verbindung mit der russischen Niederlage dürfte auch die sauberen Pläne Wilsons hemmend beeinflussen. Wilson hat es unternommen, die Neutralen in Europa durch Unterbindung der amerikanischen Ausfuhr derartig zu droffeln, daß ihnen keine andere Wahl mehr bliebe wie der Beitritt zur Entente. Zum Gelingen dieser Schritte ist jedoch eine aussichtsvolle militärische Lage der Entente die notwendige Voraussetzung. Anstatt dessen gestaltet sich die Lage zusehends schlimmer, weshalb der überseeische Ehrenmann sich inacht nehmen müssen wird, damit er durch seinen Druck nicht das Gegenteil dessen bewirkt, was er anstrebt. Die Vorgänge auf den Schlachtfeldern des Ostens und Westens sind mithin, wie man sieht, von überaus weittragender politischer Bedeutung.

An der italienischen Front

herrscht auch verhältnismäßig Ruhe. Am Isonzo hat bei Görz wohl schweres Artilleriefeuer eingesetzt, das aber auch zu keinen weiteren größeren Kämpfen führte. Anscheinend wurden die Italiener von ihren Verbündeten zu einer neuen Offensive gedrängt. Sie hätten zwar jetzt zweimal hintereinander mit den von ihren Freunden beigestellten Flugzeugen einen großen Luftangriff gegen Pola ausgeführt, aber mit diesen Leistungen werden die bejagten Freunde sich eben nicht zufriedengeben. Die Stadt hatte bei diesen Angriffen einiges zu leiden, militärischer Schaden wurde aber nicht angerichtet.

Die Kämpfe im Osten.

Das Vorrücken in Rumänien und in der Bukowina.

16. Wien, 8. August.

Kriegspressequartier:

In Rumänien haben die nordwärts Jocsani vorstößenden Verbündeten die Susitalie erreicht. Trotzdem setzt der Rumäne seine zähen Angriffe im Casimutale fort.

Die Karpathenfront des Feindes ist nordwärts des Tälgespases entweder zurückgeschoben oder gelockert. In zähem Ringen zwingen sich dort österr.-ungarische Truppen durch das Gebirge. Der Angriff dreier russischer Bataillone erstreckte im Raume von Wngoda in unserer Feuer.

Die erhöhte Tätigkeit an der italienischen Front.

An der Isonzofront steigerte sich an den Abenden das feindliche Geschützfeuer, um nach Einbruch der Dunkelheit wieder abzulauen. Nur das Karstplateau, war auch nachts lebhaft im Störungsfeuer. Feindliche Fliegergeschwader warfen gestern zweimal auf mehrere Orte des Plateau von Bainsizza Bomben. Der Sachschaden ist gering.

An der Tiroler Front war nur an der Rollepaßstraße die Artillerietätigkeit lebhafter.

Die Kriegsziele der Entente.

Die Friedensbedingungen Lloyd Georges.

16. Lugano, 8. August.

„Corriere della Sera“ zitiert den „Manchester Guardian“, welcher die Forderung Lloyd Georges nach Wiederherstellungen als Grundlage von Friedensverhandlungen dahin deutet, die Centralmächte müssen Belgien, Serbien, Montenegro

und Rumänien räumen, auf jeden Versuch, dort eigenen politischen und wirtschaftlichen Einfluß zu begründen, verzichten und deren Freiheiten wie im Jahre 1914 herstellen, zudem Eljasz, Lothringen an Frankreich und die „unerlösten“ italienischen Gebiete an Italien abtreten.

Ämtliche Rundmachungen.

Der Feldpost-Privatpostverkehr zu den Feldpostämtern 235, 363, 377, 422, 424, 631 und 640 wurde eingestellt.

Neuausstattung der ämtlich aufgelegten Feldpostkarten. Zu der vor einiger Zeit erschienenen Notiz betreffend die Neuausstattung der ämtlich aufgelegten Feldpostkarten wird noch mitgeteilt, daß diese Verordnung nur bezweckt, daß Feldpostkarten im engen Sinne des Wortes vollkommen einheitlich ausgestattet sein müssen, daher „Privat“ aufgelegte Feldpostkarten den ämtlichen zu gleichen haben. Die Verwendung anderer Postkarten, z. B. Ansichtskarten, Bildkarten, Geschäftspostkarten ist nach wie vor zulässig.

Regelmäßige ämtliche Mitteilungen über Kriegsgefangene. Die Auskunftsstelle für Kriegsgefangene des Gemeinsamen Zentralnachweisesbureaus hat mit der Herausgabe regelmäßiger, in Tabaktrafiken erhältlicher Mitteilungen über alle die Kriegsgefangenen und Internierten betreffenden Fragen und Verhältnisse begonnen. Jetzt liegt die erste Nummer vor, die interessante Meldungen über den Austausch von Invaliden und Ärzten, ferner Belehrungen über den Besuch unserer in Dänemark und Schweden hospitalisierten Soldaten, über den Lebensmittelversand dorthin usw. enthält. Unter anderem wird mitgeteilt, daß der Vorschlag unserer Regierung, den Offizieren die Erlaubnis zu erteilen, regelmäßig während mehrerer Stunden spazieren zu gehen, Einkäufe in der Stadt zu besorgen usw., ohne von Posten mit Bajonett begleitet zu sein, gegen Abgabe des Ehrenwortes, während dieser Zeit nicht zu fliehen und keinen Fluchtversuch zu machen, russischerseits angenommen worden ist.

Anmeldung der Kriegsinvaliden. Die Zentralstelle für die österreichischen Kriegsinvaliden-Erwerbsgenossenschaften in Wien, 4. Bezirk, Stremberggasse Nr. 39, fordert hiemit alle Kriegsinvaliden auf, sich bei ihr schriftlich oder mündlich zu melden, falls sie auf Beschäftigung als selbstberechtigte Genossenschaftler Anspruch erheben. Die Kriegsinvaliden-Erwerbsgenossenschaften stehen in allen österreichischen Ländern in Gründung und bieten ihren Mitgliedern Betätigung, ihren Verletzungen entsprechend, bei Zuweisung des gesamten Gewinnes aus den geleisteten Arbeiten. Den Mitgliedern wird auch Rechtsschutz gewährt und für sie die Wohnungs- und Ernährungsfrage zu erleichtern versucht.

Einziehung der 2-Markstücke in Deutschland. Das kais. deutsche Konsulat teilt uns mit, daß zufolge Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt die 2-Markstücke in Deutschland eingezogen werden und vom 1. Jänner 1918 an nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel gelten, d. h. von diesem Zeitpunkte an außer von den mit der Einlösung beauftragten Kassen von niemand mehr in Zahlung genommen werden brauchen. Bis 1. Juli 1918 werden diese Geldstücke bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine oder Darlehenskassenscheine umgetauscht.

Vom Tiroler Ehrenbuch. Im Juli wurden pfarr- und gemeindeämtliche Sammlungen von Sterbendenkenblättern und die Ausfüllung der Gedenklblätter mit den Lebensbeschreibungen der verstorbenen tirolischen Krieger durchgeführt in: Amblar, Bichlbach, Bozen, Campill in Enneberg, Castelfondo (die Bezirkshauptmannschaft Eles für die Gemeinden Celledizzo, Dimaro, Don, Nestriago und Rumo), Deggiano, Enneberg, Gargazon, Geiselsberg, Gossensak, Grän, Gufdaun, Hasling, Halb, St. Johann in Ahrn, Kallern, Kranslach, Lahn, Lana, Laurein, Luttach, St. Martin in Passeier, Nexan, Nassereth, Neumarat, Oberleng, Obertilliach, Pinswang, Prug, Seio, Spinges, Stilles, Stills, Strengen, Tabland, Terzolas, Tramin und Winnebach. Die Direktion des Landesarchivs erlaubt sich namens des Landesauschusses den obgenannten Behörden namentlich den Pfarrämtern, welche dazu beigetragen haben, daß aus den erwähnten Gemeinden die verstorbenen Krieger im Landes-Ehrenbuche verewigt werden, den wärmsten Dank auszudrücken. Gedenklblätter-Formulare sind kostenlos erhältlich durch das Landesarchiv Innsbruck, Landhaus. Im Ehrenbuch werden verewigt alle aus einer Gemeinde ausgerückten, verstorbenen Krieger, gleichviel ob sie in dieser Gemeinde zuständig waren oder nicht.

Die Verteilung von Jagdschrot im Bezirke Innsbruck wird, da sie direkt an sämtliche Jagdinhaber oder Jagdpächter großen Schwierigkeiten begegnet,

von der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck derart vorgenommen, daß die Gemeinden je nach dem Wildstand und den Abschuhzahlen der letzten Jahre eine bestimmte Menge Jagdschrot zugewiesen erhalten und gemäß dem ihnen erteilten Auftrage die ihnen zugewiesene Menge um den Betrag von 2 K 10 h für ein Kilogramm bei der Bezirks-Verfleißstelle beheben und sodann zu den Selbstkosten an die einzelnen Jagdberechtigten (Jagdpächter oder Jagdinhaber) je nach dem Wildstand, wobei Hirschen und Gemsen außer Rechnung kommen, und den Abschuhzahlen an Kleinwild während der letzten Jahren vornehmen werden. Daher haben sich die im Bezirke Innsbruck Jagdberechtigten wegen Zuweisung der ihnen gebührenden Schrotmenge direkt an die in Betracht kommende Gemeindevorstellung zu wenden.

Was ist Felddienstleistung? Das Kriegsministerium hat mit Erlaß vom 27. Juli 1917 bekanntgegeben: „Da der Begriff „Felddienstleistung“ noch immer vielfach verschieden ausgelegt wird und in letzter Zeit auch Definitionen des Begriffes „Felddienstleistung“ erlassen wurden, die teilweise voneinander abweichen, wird im Einvernehmen mit dem Armeekommando, dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung und dem königlich ungarischen Landesverteidigungsminister verlautbart: Als „Felddienstleistung“ hat der Dienst bei der Armee im Felde und bei allen Personalreserven der höheren Kommanden der Armee im Felde zu gelten.“ Die bloße Unterstellung einer Hinterlandsformation unter ein höheres Kommando der Armee im Felde oder eine nur zeitliche Kommandierung von der Armee im Felde nicht angehörigen Personen ist jedoch der Zugehörigkeit zur Armee im Felde nicht gleichzuhalten. Desgleichen gilt die Dienstleistung bei Militärkommanden, stabilen Ersatzkörpern und sonstigen zur Armee im Felde gehörigen Kommandos und Formationen auch dann nicht als Felddienstleistung, wenn diese Kommandos im Armeebereiche oder in einem ausgerüsteten festen Blazze sich befinden. Als „Personalreserven“ sind nur die bereits im Armeebereiche befindlichen Reserven an Gajisten und Mannschaften aufzufassen. Personalreserven, die sich außerhalb der Armeebereiche befinden und erst über fallweise Anforderung des Armeekommandos diesem zur Verfügung gestellt werden, stehen nicht in Felddienstleistung.

Sommerfrischverkehr 1917.

Ein Mahnruf an die Fremden.

Die Statthalterei für Tirol und Vorarlberg verlautbart:

In wohlwogener Rücksichtnahme auf die auch in Kriegszeiten nicht gänzlich außeracht zu lassenden Interessen aller jener Kreise, die mit Erwerb oder Vermögen vom Fremdenverkehr mehr oder minder abhängig sind, wie auch im Interesse der erholungsuchenden Fremden selbst, hat die Statthalterei im Frühjahr von besonderen Maßnahmen zur Behinderung oder Einschränkung des Sommerfrischverkehrs Abstand genommen, wobei aber natürlich auch von der Voraussetzung ausgegangen wurde, daß die Fremden selbst das ihnen trotz der außerordentlichen Knappheit der Lebensmittel im Lande dadurch bewiesene Entgegenkommen wohl zu würdigen verstehen und auch im eigenen Interesse alles unterlassen, was unter der einheimischen Bevölkerung Aergernis oder Verbitterung verursachen könnte.

Leider mußte die Wahrnehmung gemacht werden, daß ein großer Teil der zugereisten Fremden es sehr an der schon durch die Verhältnisse unbedingt gebotenen Rücksichtnahme und Zurückhaltung fehlen läßt und den Hauptzweck des Aufenthaltes in Tirol darin zu erblicken scheint, durch rücksichtsloses, vielfach preistreiberisches Einhamstern von Lebensmitteln aller Art einen möglichst großen Wintervorrat aus den ohnedies knappen Lebensmittelbeständen des Landes zu sichern; teils auch unter falscher Deklaration sollen sogar tagtäglich aller Art gehamsterte Lebensmittel mit Bahn und Post von Sommerfrischlern außer Land geschickt werden.

Die Statthalterei sieht sich zur Steuerung dieses im höchsten Grade allgemein schädlichen Unfuges veranlaßt, die Fremden auch auf diesem Wege nachdrücklichst darauf aufmerksam zu machen, daß die politischen Behörden erster Instanz ermächtigt sind, den Fremden jeden direkten Einkauf von Lebensmitteln bei den Produzenten zu untersagen, jedes Hamstern

durch entsprechende Maßnahmen und genaue Ueberwachung zu verhindern und in Uebertretungsfällen rücksichtslos mit Bestrafung vorzugehen.

Sollte auch diese Warnung nicht genügen, um das gewissenlose Einhamstern von Lebensmitteln hintanzuhalten, so wäre die Statthalterei im Interesse der eigenen Landesbewohner genötigt, gegen derartige Elemente mit den schärfsten Maßnahmen, d. i. mit der Entfernung aus dem Lande vorzugehen.

Ertrunken. Aus Jerzens wird berichtet: Am 6. August d. J. geriet beim Brückenbau in Wiesle, Gemeinde Jerzens, der 15jährige Johann Sturm, Sohn des Otto Sturm in Ritzenried, mit noch 4 Männern in den äußerst wild durchs Tal tobenden Pibbach und verschwand in den schäumenden Fluten. Die anderen vier Erwachsenen konnten noch gerettet werden. Dem Uriauber Gottfried Wechselberger, der auch die fortgerissene Brücke wieder herstellen half, ging es auch sehr nahe, er wurde 600 bis 700 Meter weit fortgerissen und hatte noch das Glück, einen Baumstamm, der sich mitten im Flusse verankert hatte, umklammern zu können. Unter größter Gefahr für die zu Hilfe geeilten Männer konnte er noch dem grausig tobenden Bache entrisen werden. Von Johann Sturm ist nichts mehr gefunden worden.

Wer in Gasthäusern und auf Bahnhöfen usw.

das Neueste

zu erfahren wünscht, verlange den

„Allgemeinen Tiroler Anzeiger“

Das Blatt gilt im ganzen Land anerkanntermaßen als die interessanteste und stets mit den neuesten Nachrichten und Depeschen versorgte Zeitung. Es erscheint in einer

Mittags-Ausgabe,

die jeweils wichtige und lehrreiche Aufsätze von hervorragenden Mitarbeitern enthält und in einer

Abend-Ausgabe,

in der die neuesten Telegramme und Generalstabsberichte Aufnahme finden. Das Abendblatt enthält alle wichtigen Meldungen, die sonst in der Regel erst in den sogenannten Morgen-Blättern zu lesen sind.

Oberländer Nachrichten.

Katholische Arbeitervereinsversammlung. Am Sonntag, den 12. August, findet eine Monatsversammlung des katholischen Arbeitervereines statt. Zu dieser Versammlung wird der Landtagsabgeordnete und Handelskammerrat Andr. Gebhart als Redner erscheinen.

Geluche um Aufnahme von Knaben in die erste Klasse des f. b. Vincentinums sind bis 30. August an das f. b. Ordinariat zu richten. Näheres bringt die bald erscheinende Nr. 7 des Diözesanblattes.

Die Zimster Staatshandwerkerschule. Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Bericht „Die Zukunft der Zimster Staatshandwerkerschule“ in einer der letzten Nummern gibt mir Veranlassung, einiges zur Aufklärung und Richtigstellung mitzuteilen. Die Umwandlung der ehemaligen Staatshandwerkerschule in Zimst in die jetzige k. k. Bauhandwerkerschule erfolgte im Jahre 1907 und diese Anstalt erfuhr gerade in den letzten zehn Jahren eine von Jahr zu Jahr sich steigende Ausgestaltung in bezug auf Organisation und Lehrpläne, so daß dieselbe erst mit dem Jahre 1912/13 die heutige Ausgestaltung erhalten hat. Der Besuch der Bauhandwerkerschule war bis dahin immer ein guter, obwohl nur höchstens 6 bis 10 Prozent auf Zimst und dessen Umgebung entfielen, während sich der Besuch der zwei Klassen der Tageschule (Abteilung volksschulpflichtiger Knaben, ehemalige Handwerkerschule) sich immer mehr steigerte und wovon die gute Hälfte bis zwei Drittel allein aus Zimst waren. Um nun den früheren örtlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen, war noch eine weitere Ausgestaltung der Schule geplant, durch die Errichtung und Angliederung einer Abteilung für Modellieren und Holzschneiden. Vom Arbeitsministerium war auch eine entsprechende Lehrkraft in Aussicht gestellt, unter der Voraussetzung, daß die Frequenz der Tageschule dieselbe bleibt oder

eine Steigerung erfährt. In diese Zeit fällt das Bestreben, an der Volksschule in Zimst bessere Verhältnisse zu schaffen, eine, eventuell eine zweite männliche Lehrkraft für die Volksschule statt der Klosterfrauen zu erhalten und durch die Ueberfüllung der oberen Klassen zu erwirken, daß endlich ein den Zeitverhältnissen entsprechendes Schulgebäude errichtet wird. Die Folge war, daß die Frequenz der Bauhandwerkerschule zurückging. Waren bisher die Mehrzahl der Schüler aus Zimst, trat nun das Gegenteil ein, so daß eine Zeit mehr von Landeck und den täglich mit der Bahn zur Schule kommende Schüler gab, als Zimster. Diese Verhältnisse änderten sich auch nicht während des Krieges, wo während der Schuljahre 1914—15 und 1915—16 der Unterricht ausreicht erhalten wurde; im Gegenteil, die Schülerzahl der zweizusammengesetzten Tagesklassen betrug zu Beginn des Schuljahres 1915—16 18 Schüler, am Schlusse 16, davon 8 Zimster. Daß da der Unterrichtsbetrieb eingestellt wurde, ist nicht zu wundern. Es fragt sich: Warum ist denn die jeherzeit in Zimst bestandene Realschule eingegangen? Die Richtigkeit der oben angeführten Daten ist für jeden aus den Jahresberichten der Anstalt von den Schuljahren 1907—08 bis 1915—16 zu ersehen. In Hochachtung Hans Patzsch, k. k. Direktor.

Blitzschlag. Am 30. Juli nachmittags schlug auf dem sogenannten Lehnfeld bei Obermiesing der Blitz in einen Weizenhalm ein, der vollständig verbrannte. Die in nächster Nähe arbeitenden Leute kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Ein glückliches Flecklein Erde bildet derzeit die Waldgegend bei Hausland oberhalb Etams. Während unereiner dies schreibt, klingt ein Töpler in seine stille Klausur so hell und so heiter, wie er eben nur der sorglosen Jugend gelingt. Die Säger und Sägerinnen sind die Beerenklaubler, die oft über hundert an der Zahl seit Wochen den Berg bevölkern. Klingt es auch hier und da wehmütig: „Da hab' ich mein Dianal verlassen müssen“, so beweist doch der folgende himmelhochjauchzende Töpler, daß der Schmerz nicht allzu groß ist. Nicht der Alkohol oder der Kriegsgewinn erzeugt solch seligen Humor, sondern die frische Bergluft und ein lebfrisches Blut. Stadt und Land reicht sich hier im Zeichen der Himbeere die Hand, während Haß und Krieg sonst Trumpf sind — eine köstliche Dase in der Wüste der Gegenwart!

Wieder eingefangen. Die vor einigen Tagen entpungenen Russen, die in Hötting bei der Gemeinde-Holzarbeit entwichen sind, wurden am Dienstag im Gemeindegebiet Ranggen wieder eingefangen und dem Militärkommando Innsbruck überstellt.

Reisedurchzugsverkehr auf der Mittenwaldbahn. Antlich wird uns mitgeteilt: Das Stellvertretende Generalkommando des Igl. bayerischen 1. Armeekorps in München hat über ein seitens des k. u. k. Militärkommandos Innsbruck gestelltes Ersuchen bezüglich des Reisedurchzugsverkehrs durch Bayern in den Bezirk Reutte auf der Mittenwaldbahn verfügt: die in Oesterreich ansässigen österreichisch-ungarischen und deutschen Staatsangehörigen, welche sich im Durchzugsverkehr auf der Mittenwaldbahn zum Sommeraufenthalt in den Bezirk Reutte begeben oder aus ihm zurückkehren, sind, soweit ihr Paß zum Besuche des politischen Bezirkes Reutte lautet, so zu behandeln, als wenn sie das deutsche Reichsgebiet nicht betreten würden. Der Paß braucht deshalb nicht auf Deutschland zu lauten, der Reisende benötigt keinen deutschen Sichtvermerk und keine österreichische Uebertretungsklausel. Solchen Reisenden ist jedoch nur die Durchfahrt auf der Strecke Mittenwald—Griesen im kürzesten Zuganschluß ohne Aufenthalt in Deutschland gestattet. Ein Zuwiderhandeln würde den Reisenden schweren polizeilichen und strafgerichtlichen Ahndungen aussetzen. Dienen Vorschriften und allen den Reisenden seitens der Grenzschutzstellen Mittenwald und Griesen zuleist werdenden Weisungen ist bei Vermeidung polizeilicher und strafrechtlicher Folgen von den Reisenden unbedingt zu entsprechen.

Brotlose Tage gibt es in Seefeld, denn die Zufuhr von Brotmehl stockt fortwährend. Im Bäckerladen fragen die Leute vergeblich nach dem unentbehrlichen Lebensmittel. Doch ohne Mehl ist das Baden von Brot unmöglich. Heute ist endlich eine kleine Ladung des heißersehnten Erzeugnisses eingelangt. Zucker fehlt auch gänzlich und von Einsiedezucker wissen wir nur aus der Rundmachung und vom Hörenjagen. Die Zuckerkarten treffen selten zur rechten Zeit ein, und dann nur in ungenügender Anzahl.

Gegenwärtig haben wir weder Karten noch Zucker. Und jetzt ist die Beerenzeit. Den Leuten geht es um kein Haar besser. Infolge der schlechten Organisation und äußerst mangelhaften Zuweisung der ohnehin unzureichenden Lebensmittel erreichen die Ernährungsverhältnisse die Grenzen des Erträglichen. Es scheint, fast so, als wären die Bewohner des Seefeldler Hochlandes bei den maßgebenden Stellen ganz vergessen. Vielleicht kommt einmal ein Herr vom Ernährungsamt nach Seefeld zur „Luftkur“? Sommergäste sind nur wenig mehr hier. Im ganzen Ort ist Not an Milch und Butter, und die Bauern haben schwere Arbeit auf den Bergwäldern, von wo sie erst abends heimkehren zur Mahlzeit.

Diebereien. Im Sellraintale wurde außer den täglichen Felddiebstählen im Hause der Frau Anna Kapierer in der Nacht eingebrochen, wobei Lebensmittel wie: Butter, Eier, Zucker, ja sogar das Rasierzeug ihres Mannes gestohlen wurden. Ferner wurde in der Nacht auf den 1. August beim „Bierwirt“ sowie beim Wagner in Sellrain eingebrochen; bei ersterem im Stalle, beim letzteren in der Werkstätte.

Hochwasserläden.

Deftal. (Hochwasser.) Das Unwetter hat am 1. ds. Mts. bei uns besonders arg gehaust. Die Deftaler Ache mit ihren Seitenbächen ist aus den Ufern getreten, hat die von den Lawinen zu Tale geförderten Holzmassen mitgeschwemmt, zahlreiche Wiesen und Felder unter Wasser gesetzt und nicht weniger als 10 Brücken fortgerissen. Die Straße ist unterbrochen, der Postverkehr wird durch Uebertragen der Post aufrecht erhalten. Besonders arg sind die Gemeinden Sölden und Längensfeld hergekommen.

Dez., 2. August. Infolge des gestrigen sehr starken Gewitterregens und des vorausgegangenen warmen Föhnbruchs brachte die Deftaler Ache von den Gletschern ein vielleicht seit dem letzten Gletscherausbruch im Jahre 1848 nie mehr dagewesenes Hochwasser. Dasselbe verursachte in Suben, Längensfeld und Tumpen große Dammbüche und setzte große Flächen der Felder unter Wasser; auch Häuser waren in Gefahr.

Zum Hochwasser im Deftale wird uns aus Längensfeld nachträglich berichtet: Nach einem zwei Tage lang Südwind geweht, setzte am Abend des 1. August ein langandauernder heftiger Gewitterregen ein. Der Wasserstand der Ache war schon gegen Abend auffallend hoch und erreichte in der Nacht eine Höhe, wie solche seit dem Gletscherausbruch im Jahre 1848 nie mehr zu verzeichnen war. Die Ache trat gegen Mitternacht an vielen Stellen über die Ufer und überschwemmte über ein Drittel des gesamten Talbodens. In den von der letzten Hochwasserkatastrophe so stark heimgeführten Fraktionen Ober- und Unterastlehn drang das Wasser in die Häuser ein und es konnte nur mit größter Mühe das Vieh aus dem reißenden Wasser gerettet werden. Einem Bauern sind dabei sieben Ziegen ertrunken. Das im Frühjahr von den Lawinen mit zu Boden gerissene Holz wurde von der Ache in solchen Massen mitgeführt, daß es sich verkeilte und Stauungen hervorrief. Das war auch die Ursache, daß beinahe sämtliche Brücken fortgerissen wurden, so daß einzelne Fraktionen nun abgesperrt liegen. Gegen 3 Uhr früh begann das Wasser allmählich nachzulassen. Wiesen und Acker sind stellenweise tief mit Schlamm bedeckt. Der hiedurch entstandene Schaden ist groß. — Zu derselben Zeit drohte für das eigentliche Kirchdorf Längensfeld eine noch bedeutendere Gefahr. Der Fischbach, ein von der Bevölkerung sehr gefürchteter Wildbach, schwall nach dem Regen so heftig an, daß ein Ueberfließen zu befürchten war. An einer sonst ganz ungefährlichen Stelle verließ er sein eigentliches Bett, führte aus dem neuen das in großen Massen aufgehäufte Material mit sich und lagerte es nach und nach ab. Es wurde so das Hochwasser immer höher, und an vielen Stellen ging das Wasser über die Steinmauern hinweg auf Acker und Wiesen. Da die Gefahr noch nicht beizichtigt ist, ist die Bevölkerung sehr besorgt. Die angrenzenden Felder haben großen Schaden erlitten.

Tumpen, 2. August. In der Nacht auf den 2. August hat die Deftaler Ache bei Tumpen, am rechten Ufer in der Nähe der Häuser der Ortschaft Ried, bei langandauerndem Gewitterregen an mehreren Stellen die Ufer durchbrochen und ihr schmutziges Wasser in Häuser und Felder ausgegossen. Die Leute mußten erst manchmal geweckt werden, da mit sie, auf die Gefahr aufmerksam gemacht, sich selbst und das Vieh in Sicherheit durch die Flucht bringen konnten. Der Schaden ist bei manden bedeutend, da Erdäpfel und Kornäcker und Grummelfelder mit tiefem Schlamm überdeckt wurden; auch die Häuser sind untenein voll

schmutzigen Wassers. Das Unglück trifft arme Leute mit zahlreichen Kindern, zumal in der gegenwärtigen Zeit, in der überhaupt Mangel und Not herrschen. Nur mit Sehnsucht erwarten sie den Montag, wo sie wieder ein bißchen Mehl bekommen, damit sie für die Kinder wieder eine warme Suppe kochen können.

Ausferner Nachrichten.

An Stelle des nach Ruffstein verletzten k. k. Obertierarztes Paul Lauterbacher wurde k. k. Tierarzt Hermann Ender in Cavalese der Bezirkshauptmannschaft Reutte zur Dienstleistung zugewiesen.

Ein interessantes Dokument aus dem Jahre 1817. Ein Bürger der Marktgemeinde Reutte aus alter Familie ist im Besitze eines höchst interessanten Getreidelästchens aus dem Hungerjahre 1817, welches Weizen, Roggen und Gerste enthält; dasselbe trägt eine Umschrift, wonach die Gerste im Hungerjahre 1817 über Augsburg aus Odessa gekommen ist; der Genannte besitzt überdies noch eine kleine Semmel aus schönem, weißem Weizenmehl, welche aus derselben Zeit stammt. Im Lästchen ist ein Schriftstück aufbewahrt, welches nachstehende Erklärung enthält: „Erklärung des Jettons. Nach einem langen verwüstenden Kriege, der beinahe ein Vierteljahrhundert hindurch währte, gab uns die allgütige Vorsehung den goldenen Frieden. Aber auch im Genusse des Friedens drückten oft allgemeine Uebel die Menschen. In dem letztvergangenen Jahre verursachte die außerordentliche Menge Regen nicht allein große Ueberschwemmungen, sondern verhinderte auch die Fruchtbarkeit und verminderte die Erzeugung der Erde, die die Menschen ernähren. Es entstand eine Teuerung in den Jahren 1816 und 1817, die einen seltenen Grad erreichte und so traurige Folgen mit sich brachte, da sie sehr weit umher verbreitet war; so daß das zum notwendigen Lebensbedürfnisse erforderliche Korn bis aus dem entfernten Rußland mußte herbeigeschafft werden. Die Preise der wichtigsten Gegenstände waren folgende: 1 Scheffel Korn fl. 60—70, ein Scheffel Weizen 80—90, ein Scheffel Gerste fl. 45, ein Scheffel Haber fl. 21; der 12-Kreuzer-Laib schwarzes Brot wog ein Pfund 3 Lot, so daß das Pfund Brot 10 Kreuzer 3 Pfennige kostete. Der 12-Kreuzer-Laib Weizenbrot wog 27 Lot. Das Rindfleisch kostete 14 kr., das Schweinefleisch 26 kr., die Maß braunes Bier 8 1/2 kr. Gegenwärtiger Jettion zeigt ein Bild der Szenen des Jammers, welche sich so häufig dem Auge darbieten. Eine Mutter, welche wehmützlich auf ihre beiden Kinder blickt, daß eine liegt kraftlos ihr im Schoße, das andere umfaßt ihre Knie und hebt das Händchen bettelnd auf.“

Die Umschrift ist: O, gib mir Brot, mich hungert. Der Hebers zeigt eine Wolke, in welcher eine Wage hängt, in der einen Schale ist ein Laib Brot, unter ihr der Preis 12 Kreuzer. In der anderen Schale liegt das Gewicht, unter ihr die Angabe desselben 1 Pfund 2 Lot. Zwischen beiden liegt ein Anker auf einer Weizengarbe, als Bild der Hoffnung, die stets in widrigen Schicksalen den Unglücklichen beruhigt und sein Leiden mindert und die nun so schön in Erfüllung gegangen ist. Die Umschrift lautet: Verzagt nicht, Gott lebt noch. Die gezeichnete Ernte dieses Sommers wurde allgemein durch Dankfeste gefeiert und der erste eingebrachte Wagen mit Getreide wurde in allen Gegenden Deutschlands in festlichem Triumphe eingeführt.

Sammlung. Eine von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Reutte angeordnete Sammlung für den Wehrschußfond hat die schöne Summe von 323 K ergeben. Die zwei Schulfrauen Anna Hoß und Emma Dalmonago gingen in Begleitung des Lehrers Schöbel die Häuser ab und trugen so viele Riegel zur Benagelung des Schußdes zusammen.

Plötzlicher Tod. Dienstag, 7. ds. Mts., starb plötzlich um halb 2 Uhr nachmittags auf den Bergwiesen (Fauler Wand) an Herzschlag Adalbert Wehle, Kirchpropst in Hinterhornbach. Tot im Heu liegend war er von seinen beiden Kindern gefunden worden, nachdem er gerade zuvor frisch und gesund das Heu in den Stadel getragen hatte. Da nur ein Mann, nämlich der Vorsteher in der Nähe war, rief man zu den Leuten, welche auf den gegenüber liegenden Salzwiesen beschäftigt waren, über das Tal hinüber um Hilfe. Etliche davon hatten

bereits den Jammer der Kinder gehört und waren bald zur Stelle. So wurde nun der Tote auf Lagen hinunter und dann auf einem Wagen in sein Haus gebracht. Man kann sich den Schrecken des inzwischen vorbereiteten Weibes vorstellen. Der älteste Sohn, der bei den Standesämtern dient, sollte in den nächsten Tagen auf Urlaub kommen. Adalbert Wehle feierte voriges Jahr die silberne Hochzeit. Er war ein wahrhaft christlicher Mann, treu besorgt für seine Kinder und recht dienstfertig gegen jedermann.

Verluste.

Am südlichen Kriegsschauplatz fand kürzlich Hermann Schädle (Froners) aus Böden den Heldentod. Der junge Burjche war erst voriges Jahr eingeehrt. — Aus Lannheim fiel Josef Rief (Büchl-Famieje), früher Tischler und Mesner an der Pfarrkirche, ein sehr braver, stiller Burjche.

Gerichtssaal.

Die eigene Tochter des Diebstahls beschuldigt. Wegen Diebstahls hatte sich die 35 Jahre alte, in Töfens geborene, nach Wenus zuständige Bäuerin in Fließ, Wilhelmine Aderer, vor dem Landesgerichte zu verantworten. Sie war vom Bezirksgerichte Landes zu drei Wochen Arrest, verbunden mit einem Festtag in der Woche, verurteilt worden und hatte gegen dieses Urteil die Berufung angemeldet. Sie war beschuldigt, aus dem Pachtboden des Nachbarnhauses Leder, Speck, Würste und Fett in einem 50 Kronen nicht übersteigenden Betrage entwendet zu haben. Die Angeklagte gibt die Diebstähle nicht zu, sondern schiebt alle Schuld auf ihre 18jährige Tochter, die auch zugibt, einen Teil der Sachen an sich genommen zu haben. Aus dem ganzen Sachverhalt geht jedoch hervor, daß die Tochter nur von der Mutter angestiftet wurde, die Schuld auf sich zu nehmen, da das noch nicht 14jährige Mädchen nicht so streng hätte bestraft werden können, wie die Mutter. Da man die Schuld der Mutter als erwiesen betrachtete, so wurde der Berufung keine Folge gegeben und das erstgerichtliche Urteil aufrecht erhalten.

Volks- und Landwirtschaft.

Bauholz für Deutschtirol.

In Angelegenheit der Beschaffung von Bauholz für Deutschtirol hat der Landesverband der Zimmermeistergenossenschaften Deutschtirols an das Handelsministerium (Abteilung für Uebergangswirtschaft), das Ackerbauministerium und die Statthalterei für Tirol und Vorarlberg eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: Heute sind die Verhältnisse bereits so weit gediehen, daß der Mangel an nötigen Bauholz nicht nur die kleineren Meister an jeder Arbeitstätigkeit hindert, sondern auch auf die größeren Betriebe überzugreifen droht und demnach auch künftige Seereslieferungen durch die Holzverarbeiter in Frage stellen. Doch gilt diese Eingabe hauptsächlich dem Zwecke, den Holzbedarf für das nächste Jahr sicher zu stellen, weil die Maßnahmen zur Erfüllung desselben schon jetzt getroffen werden müssen. Nachdem in unserem Gebirgslande die Holzbringung nur im Winter erfolgen kann, ferners zu Baumwecken nicht frischgeschlagenes Holz verwendet werden soll, ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß bereits in aller kürzester Zeit die Bewilligung zu Holzschlägerungen für den heurigen Sommer erteilt werden. Um jedem Betriebe die Möglichkeit zu geben, sich mit Holz zu versorgen, ist es unbedingt nötig, daß in allen Landesteilen, so fast in jeder Gemeinde, wo schlagfähiges Holz vorhanden ist, den Ansuchen um Holzschlägerungen weitestgehendste und schnellste Berücksichtigung zuteil werde, damit jeder Holzverarbeiter in die Lage komme, in nächster Nähe seines Bedarfs zu bedien und die allseits bekannten Transportwierigkeiten auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Die Bewilligung ausgiebiger Holzschlägerungen liegt aber nicht nur im Interesse des wirtschaftlichen Durchhaltens der Holzverarbeiter, sondern auch in jenem der breitesten Allgemeinheit. Schon die Gewinnung der Holzrinde und deren Verarbeitung zu den verschiedensten volkswirtschaftlichen Zwecken, die Verwendung der für Baumwecke nicht verwendbaren Holzabfälle, des Astwerkes usw. als Brennholz bekräftigen obige Behauptung. Der Hauptzweck unserer Eingabe, vielen hundert von Mittelstandsbürgern (Zimmermeistern, Sägewerksbesitzern, Baumeistern, Tischlern usw.) und tausenden von Arbeitern des wirtschaftlichen Durchhaltens dieser unsagbar schweren Zeit zu ermöglichen, ist von so hoher wirtschaftlicher und staatsfinanzieller Bedeutung, daß wir nicht zweifeln, daß schon aus dem Grunde, weil damit eine blühende Erwerbszweige vor gänzlicher Verfall bewahrt werden können, unsere Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen. Wir bitten daher veranlassen zu wollen, daß 1. Verfügung getroffen wird, daß im reichen Ausmaße Holzschlägerungen in ärarischen, Gemeinde- und Privatwaldungen zur Versorgung der Holzverarbeiter mit Bauholz bewilligt werden. Da infolge Kohlenmangel auch großer Bedarf an Brennholz besteht und auch diesbezüglich Ausnahmeverfügungen getroffen werden müssen, wäre hier ein einheitlicher Vorgang anzustreben, und zwar wohl

am Besten in der Weise, daß bei der Feststellung des Brennholzbedarfes auch jener an Bauholz erhoben wird, damit die nötige Auszeichnung gemeinsam vorgenommen werden kann; 2. den Ansuchen der Sägewerksbesitzer, Zimmermeister usw. um Beistellung von ärarischen Arbeitskräften und Transportmitteln zur Holzschlägerung und -bringung in ausreichendem Maße Folge gegeben wird; 3. von der k. u. k. Heeresverwaltung die Zustimmung erreicht werde, daß die den Holzverarbeitenden Gewerbetreibenden zugehörigen Bauholzmengen von der militärischen Beschlagnahme ausgenommen sind. Ebenso nötig ist es, daß den Sägewerken gestattet wird, auch die Zurechtung des Holzes für die Holzverarbeiter zu übernehmen, und 4. durch Einsetzung von Höchstpreisen für die verschiedenen Bauholzarten von vorneherein jede ungesunde Konkurrenz ausgeschaltet wird, damit auch die Kleinbetriebe auf ihre Rechnung kommen.

Anmeldung von Holzvorräten. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Um einen Ueberblick über die verfügbaren Holzvorräte zu erhalten, hat die Statthalterei über Weisung des k. k. Ackerbauministeriums eine Anmeldung von Holzvorräten angeordnet. 1. Zur Anmeldung verpflichtet sind: Waldbesitzer und andere Besitzer von Holz (Sägeunternehmer, Händler, Holzverarbeitende Industrien, Bergbauunternehmungen und dergleichen, welche im Walde, auf Lagerplätzen oder in ihren Betriebsstätten Holz der unter Punkt 2 angegebenen Art und in den daselbst angegebenen Mindestmengen in Verwahrung haben. 2. Der Anmeldepflicht unterliegen Vorräte an vom Stode getrennten Rundholze, an behauenen und gespaltenem Holze und an rauher (nicht gehobelter) Sägeware. Der Anmeldepflicht unterliegen nur Vorräte von mindestens 300 Festmeter Kuchholz oder von mindestens 300 Raummeter Brennholz. 3. Vorräte, die der Verfügung des Besitzers in Folge militärischer Inanspruchnahme entzogen sind, unterliegen nicht der Anmeldepflicht. Desgleichen unterliegen nicht der Anmeldepflicht die im Besitze des Staates und der Heeresverwaltung sowie die im Besitze öffentlicher Transportunternehmungen befindlichen Vorräte. 4. Die Anmeldungen sind unter Benützung der vorgezeichneten, von der Holzwirtschaftszentrale entworfenen Musterformularen nach dem Stande vom 31. Juli 1917 zu verfassen und spätestens am 15. August 1917 an die Holzwirtschaftszentrale Wien, 1. Bez., Reichsratsstraße 11, einzusenden. Die Formularien sind bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde oder erforderlichenfalls bei der Holzwirtschaftszentrale anzusprechen. 5. Wo präzise Abmagergebnisse nicht vorliegen, sind der Anmeldung möglichst genaue Maßeinschätzungen zugrunde zu legen. 6. In jenen Fällen, in denen der Anmeldende nicht zugleich Eigentümer der angemeldeten Vorräte ist, sind der Name und die Adresse des Eigentümers anzugeben. 7. Die Vorratsanmeldungen sind in gleicher Weise allmonatlich, und zwar nach dem Stande des letzten Tages des abgelaufenen Monats zu wiederholen und sind jeweils bis zum 8. des darauffolgenden Monats an die Holzwirtschaftszentrale einzusenden. — Die zweite im Sinne dieser Rundmachung zu erstattende Anmeldung ist daher nach dem Stande vom 31. August 1917 spätestens am 8. September 1917 einzusenden. — 8. Wer die Erstattung der vorgezeichneten Anmeldung unterläßt oder in einer Anmeldung unrichtige Angaben macht, unterliegt der Bestrafung nach § 13 der Ministerialverordnung vom 10. April 1917, R.-G.-Bl. Nr. 160.

Schutz dem Feldgut. Der Leiter des Justizministeriums hat an die Staatsanwaltschaften einen Erlaß gerichtet, worin diese aufgefordert werden, Anzeigen wegen Entwendung oder Beschädigung von Feldgut erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden u. nötigenfalls gegenüber den Tätern von den Rechtsmitteln Gebrauch zu machen.

Verkehr mit Kerzen und Höchstpreise. Die Statthalterei für Tirol und Vorarlberg verlaßtbar: Mit der Ministerialverordnung vom 2. August 1917 wurden hinsichtlich des Verkehrs mit Kerzen Bestimmungen getroffen, zu deren Durchführung die politischen Bezirksbehörden weitere Anordnungen zu erlassen haben. Es wurde angeordnet, daß die Abgabe von Kerzen an Verbraucher künftig nur einzelnen behördlich zu bestimmenden Kleinverleiher gestattet ist, welche die Ware nach den Weisungen der Behörde von bestimmten Großhandlungsfirmen angeliefert erhalten werden. Künftighin werden nur vier Typen von Kerzen erzeugt werden. Mit der weiters erscheinenden Ministerialverordnung vom 2. August 1917, R.-G.-Bl. Nr. 329, wurden für den Kleinverleiher von Kerzen die folgenden Höchstpreise festgesetzt: Für

ein Stück im Gewichte von Sechszehntel Kilogramm (acht Stück auf 500 Gramm) 20 Heller; für ein Stück im Gesamtgewichte von Einzwenddreißigstel Kilogramm (16 Stück auf 500 Gramm) 10 Heller; für ein Stück im Gewichte von Einsechzigstel Kilogramm (30 Stück auf 500 Gramm) 5 Heller.

Verkehr mit Leder und Häuten. Von zuständiger Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen militärtaugliches Leder zwischen Ledererzeuger und Lederverarbeiter nur über eine Lederanweisung des Kriegsministeriums in Verkehr gesetzt werden darf. Der Lederhandel mit diesem militärtauglichen Leder ist daher nicht mehr möglich. Zur Erläuterung wird bemerkt, daß für den Militärbedarf als vorbehalten gelten an Häuten und Fellen: Kalbfelle, Fresser, Pittlings, alle Rinds- und Kofhäute, ferner im engeren Kriegsgebiete auch Schaf-, Lamm-, Reiz- und Gaisfelle; an Lederarten: sohlenartig gegerbtes Leder (auch Hälse und Bäuche) einschließlich Stier- und Kofleder und lohbares, ungefettetes Kalbleder, Oberleder, vegetabilisch und vegetabilisch-mineralisch kombiniert gegerbtes und zwar schwarz, natur oder gefärbt, von Kalb, Büffel, Fresser, Pittling, Kuh und Rind, ferner gefettetes Kofleder, schwarz, natur und gefärbt, und Rippe, Blankleder einschließlich Brustblätter und Transparentleder. Das von den Lederfreigabekommissionen freigegebene, nicht militärtaugliche Leder trägt als Stempel den kaiserlichen Adler bezw. das ungarische Wappen und die Nummer der Freigabekommission (z. B. R 3). Der gesamte Lederverkehr wird durch die beim Militärkommando Innsbruck errichtete k. u. k. Lederkontrollkommission Nr. 14 hinsichtlich der lokalen Provenienz der vorhandenen Ledervorräte durch Kontrolle der Lagerräume und Betriebsstätten sowie durch Einsicht in die Bücher und Aufzeichnungen hinsichtlich der ordnungsmäßigen Gebahrung mit Häuten und Leder überwacht werden. Zuwiderhandlung wird strenge bestraft. Endlich wird bemerkt, daß die mit Ministerialverordnung vom 23. Juni 1916, R.-G.-Bl. Nr. 194 angeordnete Häuteabgabe dort keine Anwendung findet, wo die Häute, wie das im engeren Kriegsgebiete geschehen ist, von der Heeresverwaltung auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes angefordert wurden. In diesem Falle hat die Ablieferung nach Maßgabe der bezüglichen militärischen Forderung zu geschehen. Sonst dürfen Rinds- und Kofhäute an Ledererzeuger in Zukunft ausschließlich nur durch die Häute- und Lederzentrale A. G. geliefert werden. Jeglicher direkte Verkehr in diesen Häuten zwischen Häuteproduzenten, Händlern und sonstigen Häutebesitzern einerseits und Ledererzeugern andererseits ist hiernach untersagt. Dieses Verbot bezieht sich insbesondere auch auf die direkte Abgabe einzelner Häute an Gerbereien zum Zwecke der Lohngerbung für den Häutebesitzer.

Verdorbenes Brot. Das Meraner Amtsblatt teilt mit: Anlässlich eines konkreten Falles hat die k. k. Allgemeine Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Wien sich gutachtlich dahin geäußert, daß frisches Brot wohl Schimmelpilzsporen enthalten kann, daß diese im Inneren des Laibes bei Baattemperatur nicht sicher abgetötet werden, daß es aber niemals von Schimmelpilzwucherungen durchsetzt sein kann. Die Verschimmelung tritt stets erst bei der Aufbewahrung der Brotes ein, besonders wenn der Ort der Aufbewahrung feucht und nicht gelüftet ist. Die heute in den Verkehr gelangenden stark ausgemahlene Mehle sind besonders stark mit den Sporen verschiedener Mikroorganismen infiziert und neigen daher sehr zum Verderben, müssen demgemäß bald verbraucht werden. Es ist also beispielsweise nicht angängig, die Brotversorgung einer Gemeinde in der Weise durchzuführen, daß die Gemeindeeinsassen das Brot für acht Tage ausgefolgt erhalten.

Festsetzung von Richtpreisen für Baumwollgewebe Organtive und Kaliko. Die k. k. Zentralpreisprüfungscommission in Wien hat die folgenden Richtpreise aufgestellt: für verkaufsfreie bedruckte Baumwollgewebe: 1. für grobfädige Ware: Fabrikantenpreis 4 K, Großhändlerpreis 4,40 K, Detailhändlerpreis 5,50 K, 2. für feinfädige Ware: Fabrikantenpreis 3,65 K, Großhändlerpreis 4 K; Detailhändlerpreis 5 K. Falls der Fabrikant unmittelbar an den Detailhändler verkauft, ist er berechtigt, den Großhändlerpreis zu begehren. Vorstehende Preise verstehen sich netto per Meter. Für Organtive-Kaliko: für Organtive 5/5 48 h, für Organtive 6/6 56 h,

für Kaliko 1 K. Die Preise verstehen sich für den Fabrikanten mit 3 Prozent Kassakonto per Meter.

Strichwollgarne, Beschaffung in dringenden Bedarfsfällen. Infolge Mitteilung der k. k. Woll-einkaufsstelle in Innsbruck (Eilgasse 17) sind in letzter Zeit wiederholt Ansuchen um Freigabe der Frühjahrswollschur gestellt worden, welche wegen des dringenden Heeresbedarfes abschlagig beschieden werden mußte. Andererseits aber hat die Woll-einkaufsstelle die Weisung, daß in besonders dringenden Bedarfsfällen an dem Kriegsverband der Wollindustrie eine Eingabe gerichtet werden kann betreffend die Zuteilung von Strichwollgarn in natura. In solchem Falle wären diejenigen, welche infolge ihrer besonderen Bedürftigkeit damit zu beteiligen sind, in der Eingabe namentlich zu bezeichnen, damit dementsprechend die Kilozahl der Zuweisung festgelegt werden kann.

Schonung der Ruckviehbestände bei den Schlachtviehübernahmen. Zahlreiche Beschwerden haben, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, das Ackerbauministerium veranlaßt, neuerdings dringend auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, bei der Durchführung des Bedarfsbefreiungsplanes die Kontingente der aufzubringenden Schlachtviehmengen nicht mechanisch auf die Gemeinden und innerhalb dieser auf die Viehbesitzer nach dem gezählten Viehstande zu verteilen, sondern bei der Aufteilung die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Gegenden zu berücksichtigen. Insbesondere sind die Ruckbestände weitestgehend zu schonen, trüchtige und Milchkuhe von der Entnahme auszunehmen und bei der Entnahme von Zugvieh die jeweils bevorstehenden landwirtschaftlichen Arbeiten zu berücksichtigen. Bei dem herrschenden Milch- und Fettmangel muß für dieses Verwaltungsgebiet an dem Grundsatz festgehalten werden, daß erkennbar trüchtige Kühe unter keinen Umständen, Abmelkkühe aber nur, wenn ihre Milchergiebigkeit bereits stark zurückgegangen ist, der Schlachtung zugeführt werden dürfen. Es ist nun einerseits Aufgabe der Vertrauensmänner der Landes-Viehverkehrsstelle, hierauf bei der Auswahl der vorzuführen Viehstücke gebührend Rücksicht zu nehmen, so hat auch insbesondere der bei den Auftrieben als Vorsitzender der Uebernahmskommission intervenierende Amtstierarzt darauf zu achten, daß derart beschaffene Stücke, falls sie dennoch vorgeführt werden, von der Uebernahme ausgeschlossen werden. Als Ersatz für das von der Abstellung auszuschließende Ruckvieh wird in erster Linie Jungvieh herangezogen werden müssen, wogegen schon aus dem Grunde kein erhebliches Bedenken obwalten kann, weil bei der herrschenden Futtermittelknappheit ohnedies nur ein Teil der Jungviehbestände überwintert werden können. — Kein Landwirt darf im nächsten Winter mehr Vieh halten, als er mit seinen ersehten Heuvorräten durchfüttern kann. Sieben sind der dortige Amtstierarzt, die Viehverkehrs-Bezirkskommission und die Gemeindevorstellungen, letztere behufs entsprechender Belehrung der Viehhalter, umgehend in Kenntnis zu setzen.

Pferdeversteigerung. Am 15. August um 4 Uhr nachmittags werden beim k. u. k. Pferdefelddepot 200, in der Trainkaserne Innsbruck zwei Pferde an den Meistbietenden gegen Erlaß der vorgezeichneten Stempelgebühr nach Skala 3 versteigert. Käufer haben die gemeindeamtliche Bestätigung mitzubringen, daß sie weder Händler noch Pferdefleischhauer sind.

Die „Wurzen“, ein gutes Futtermittel. In den Weckern bilden sich lange, kriechende Wurzelstöcke, die vielfach ein lästiges, schwer ausrottbares Unkraut sind. In der Schrift nennt man dieselben Quecken. Für gewöhnlich werden diese Wurzen, nachdem sie ausgegraben sind, nur auf den Weg hinausgeworfen oder angezündet. In gewaschenem und getrocknetem Zustand besitzen sie jedoch einen ziemlichen Nährwert, der dem eines minderen Hafers gleichkommt. In manchen Gegenden, wie z. B. im Tauferertal, werden dieselben schon seit langem als Zusatz zum Viehfutter verwendet.

Der Herrenpilz. Der Herrenpilz oder Steinpilz ist unter den Pilzen beim Volke sehr beliebt. Leider findet sich derselbe heuer nur seltener. Dieser Pilzling kann nun durch das Trocknen und das Einsalzen recht bequem konserviert werden. Man nehme nicht zu alte Exemplare, puße sie, schneide sie blättrig auf, lege sie in ein passendes Glas und streue Salz dar-

nuf, und zwar soviel, daß es auf 28 Dekagramm Pilze 10 Dekagramm Salz trifft. Das Glas wird dann selbstverständlich zugebunden. Das Salz zieht das Wasser heraus und dieses bedeckt die Pilze dann vollständig. So konserviert halten die Pilze, ohne ihren Geschmack zu verlieren, ein Jahr lang. Vor dem Genuß müssen sie dann natürlich öfters ausgewässert werden. Auch Hallimasch und Keizger lassen sich auf diese Weise leicht konservieren.

Delfrüchte. (Zur Sammlung der Kerne.) Bei der jetzigen Fettknappheit sind die Delfrüchte außerordentlich wichtig. Die Kürbiskerne und Sonnenblumensamen sind öfreich, das ist längst bekannt. Meist werden dieselben auch dementsprechend als hochwertiges Futtermittel verwendet, wenn nicht gar Del daraus gepreßt wird. Die Gurken- und Melonenkerne jedoch werden meistens verworfen, ebenso die Kirschen- und Zwetschenkerne. Und doch enthalten letztere, wie alle Steinobstkerne, etwas Del. In Deutschland sind z. B. im vorigen Jahre 1,2 Millionen solche Steinobstkerne gesammelt worden, und zwar hauptsächlich durch die Schulen. Aus denselben konnte fast eine Million Liter Del hergestellt werden. Wenn bei einem Brande nur 10.000 Liter Del zugrunde gehen würden, würde man das sehr bedauern; durch achtloses Wegwerfen der Steinobstkerne geht aber ungleich mehr zugrunde.

Ein gutes Schweinefutter: Der Adlersarn. Die Wurzelstöcke des Adlersarns (mit dreieckigen Blättern) sind als gutes Schweinefutter recht gut verwendbar. Der Stärkegehalt übertrifft den Stärkegehalt der Kartoffel fast um das Doppelte. Dieser Farn, der einzige, dessen Blätter einzeln vorkommen, ist ohnedies ein Unkraut, das namentlich an Waldbrändern und an Holzschlägen vorkommt und dort den Baum- und Grasmwuchs behindert. Heißt doch der Spruch: „Viel Farn macht den Bauer arm“. Der eineinhalb Zentimeter dicke und oft meterlange, schwarze Wurzelstock liegt meist 20—25 Zentimeter tief unter der Erde. Begraben soll er nicht im Sommer werden, denn dort sind die Nahrungsstoffe alle in den Blättern draußen, sondern im Spätherbste, wenn im Wurzelstock alle die Reservenernährungsstoffe für das kommende Frühjahr aufgespeichert sind. Die Blätter des Farns liegen dann verdorrt am Boden und sind wegen ihrer hellbraunen Farbe von weitem sichtbar. Mit dem Ausgraben dieser Farnwurzeln würde also ein Futtermittel gewonnen und ein Unkraut ausgerottet werden.

Kirchliche Nachrichten.

Ernennung. Der Kaiser hat den Domchordirektor Ignaz Mitterer in Brigen zum Domherrn und den Stadtpfarrer in Feldkirch Johann Müller zum Ehren-domherrn des Kathedralcapitels in Brigen ernannt.

Todesfall. Im Zisterzienserkloster M e h r e r a u starb fast plötzlich am 4. August der hochwürdigste Eugenius Nos, Abt von Wettingen, Prior von Mehrerau, Generalvikar und Bischof der schweizerisch-deutschen Zisterzienser-Kongregation usw. Er war geboren zu Reichenhofen in Württemberg am 10. Jänner 1857, legte die Gelübde ab 1877, wurde zum Priester geweiht 1879. Der Verstorbene war 1878—1879 Subpräsekt, 1879—1893 Präsekt des Studenteninstitutes, 1893—1896 Beichtvater im Zisterzienserkloster Wurmshaus, 1896—1900 Präsekt der Marianischen Kongregation und Gasmeister, 1900 Subprior. Er wurde zum Abt erwählt am 2. Oktober 1902, durch Breve bestätigt am 10. März, benediziert am 19. April, präkonisiert am 25. Juni 1903. Die letzte große Freude seines Lebens wurde ihm heute vor einem Monat (5. Juli) durch den Besuch des Kaiserpaares in der Mehrerau zuteil. An Atemschwierigkeiten leidend, starb er wie seine drei letzten Vorgänger unerwartet schnell.

Aus aller Welt.

Wie man in Frankfurt für Säuglingsmilch sorgt. Die Stadt Frankfurt am Main hat auf die Dauer von 25 Jahren vier Güter gepachtet, auf denen eine umfangreiche Milchwirtschaft betrieben wird, mit dem Endzweck, eine einwandfreie Säuglingsmilch zu beschaffen, wo auch die minderbemittelten Kreise der Bevölke-

zung einwandfreie Säuglingsmilch bekommen.

Wie viel Gold und Silber hat die Erde bis jetzt hergegeben? Seit der Entdeckung Amerikas beläuft sich die gesamte Silber- und Goldausbeute der Erde auf etwa 270 Milliarden Kronen. Sämtliches bisher gewonnenes Edelmetall würde somit nicht ausreichen, um die bis jetzt vom Weltkrieg verursachten Kosten auch nur annähernd zu decken.

Wieviel Kohle sollen die Wiener bekommen? In Wien wurden Kohlenarten eingeführt, gegen deren Abgabe an jene Parteien, die erklären, keinen größeren Vorrat als 200 Kilo Steinkohle oder 250 Kilo Braunkohle zu besitzen, Kohle verabfolgt wird. Der Höchstbezug ist: In der Woche vom 5. bis 11. August 28 Kilogramm Steinkohle oder 35 Kilogramm Braunkohle, vom 12. bis 18. August 38 oder 50 Kilo, vom 19. bis 25. August 28 oder 35 Kilo, vom 26.

ganz gewaltigen Wert besitzen. — Hundert Jahre nach Auerhoes starb (1817) zu Florenz der Erfinder der Brillen Salvina degli Armati, dem allerdings der Mönch Alexander von Sping, der etwa 1313 zu Pisa verstarb, die hochwichtige Erfindung streitig macht. — Und endlich sind es heuer 400 Jahre, daß ein Nürnberger (1517) das Klabtschloß für die neuen Feueergewehre erdachte. Anfänglich benutzte es nur die Reiterei für ihre kurzen Gewehre, bis es im 30jährigen Kriege auch bei den Hakenbüchsen des Fußvolkes eingeführt wurde, seither aber schon längst durch vielfache Neuerungen verdrängt wurde.

Ein originelles Kriegsgeld. Die Stadt Niederlahnstein hat, ebenso wie zahlreiche andere deutsche Städte, Kriegsgeld ausgegeben. Es sind sauber und ge-



August 18 1. September 38 oder 50 Kilo, vom 2. bis 8. September 28 oder 35 Kilo, vom 9. bis 15. September 38 oder 50 Kilo, vom 16. bis 22. September 28 oder 35 Kilo. Natürlich garantiert niemand, daß die Leute diese Kohle auch wirklich bekommen.

Früherer Universitätsbeginn wegen Kohlenmangel. Gleich zahlreichen anderen Universitäten Deutschlands werden auch die bayrischen Universitäten das Wintersemester 1917/18 mit Rücksicht auf den Kohlenmangel früher beginnen. Es ist eine Ministerialverordnung zu erwarten, nach der das Wintersemester 1917/18 bereits am 1. Oktober beginnt und am 31. Jänner 1918 endet.

Wichtige Gedenktage. Vor 780 Jahren (1217) verstarb der berühmte arabische Philosoph Averrhoes, eigentlich Ibn-Roschd, der bedeutendste Ausleger des Aristoteles. Geboren 1149 zu Cordova in Spanien als der Sohn eines mohammedanischen Mufti, mußte er später wegen seiner starken Hinneigung zur griechischen und neuplatonischen und insbesondere zur christlichen Weltanschauung schwere Verfolgungen erdulden; dagegen stand Averrhoes bei den christlichen Scholastikern in hohem Ansehen. Seine Werke erschienen später in Rom und Venedig in lateinischer Uebersetzung (1550 und 1562) in 11 Foliobänden, die heute einen

schmuckvoll ausgeführte Umschlag über 50 Wiener, die von der Stadtkasse spätestens nach erfolgter Aufkündigung durch öffentliche Bekanntmachung und drei Monate nach Friedensschluß eingelöst werden. Die Vorderseite zeigt das Stadtwappen, umrandt von Rehenblättern und Trauben, und einen Schloßthor in Fahrt auf dem Rhein. Auf der Rückseite befindet sich eine Abbildung eines Wahrzeichens der Stadt Niederlahnstein, der alten spätgotischen Johanniskirche an der rechten Mündungsseite der Lahn, darunter die Zahl 50. Links von dem Wille ist ein angechnittener fetter Schinken dargestellt, der den Beschauer freundlich anlacht und an vergangene schöne Zeiten erinnert. Auf einem zweiten Wille rechts lagern drei Rüben friedlich nebeneinander. Im übrigen ist die Seite mit duhenden kleiner Wappen nebst den Worten „Stadt Niederlahnstein 1917“ bedruckt. Wenn man aber genauer hinsieht, findet man an ihrer Stelle den tiefempfundenern Spruch „Parte Sehnsucht, süßes Hoffen“, und über den Rüben den lustigen Vers „So leben wir, so leben wir“. Der grimmige Humor weckt volles Verständnis bei den Gumpfängern der Schiene, besonders wenn sie davon eine große Anzahl besitzen und deshalb in der Lage sind, sich einen wirklichen Schinken zu kaufen, ohne gleichzeitig auf den fortgeschritten Genuß von Rüben und allem dem, was daraus hergestellt wird, angewiesen zu sein. Natürlich bildet dieses Papiergeld für Liebhaber einen willkommenen Gegenstand zur Vermehrung ihrer Sammlung von Kriegserinnerungen.

Wichtig für alle Pfarrämter!

Soeben erschien in unserem Verlage ein sehr praktisches Formular „Gottesdienst-Ordnung“, zum Anschlagen an allen Kircheneingängen, in Kanzleigröße. Mit kleinen Lettern bringen wir nachfolgend einen Abdruck.

Gottesdienstordnung

für die Woche:

Sonntag:

Montag:

Dienstag:

Mittwoch:

Donnerstag:

Freitag:

Samstag:

Sonntag:

Anmerkung:

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei „Tyrolia“ Innsbruck

Preis 10 Stück K —80, 30 Stück 2-30, 60 Stück K 4-50 und 100 Stück 7.—.

Ferner bringen wir unser reichhaltiges Lager in allen kirchlichen Formularien in Erinnerung und halten uns zur Anfertigung aller Druckarbeiten bei schnellster, sorgfältiger und billiger Bedienung bestens empfohlen.

Kauft bei unseren Inferenten

Die neuen Steuervorschriften ^{und die} **unbeschränkte Bucheinsicht**

nunmehr

zwingen einen jeden Geschäftsmann seine Buchführung möglichst einfach, praktisch und übersichtlich zu gestalten.

Die Neue Deutsche Doppel-Buchführung

Verfahren Schiemer

ist hiefür wie geschaffen, sie spart Zeit und Kräfte, ist einfach, klar, leicht erlernbar und auf alle Verhältnisse anwendbar. Das Verfahren ist bereits in vielen Betrieben mit den besten Erfolgen eingeführt.

Ueber das Verfahren sind folgende Bücher erschienen:

„Einführung in die Neue Deutsche Doppel-Buchführung“ (132 Seiten). Preis K 3-40 geheftet, K 4-40 gebunden.

„Welche Vorteile bietet die Neue Deutsche Doppel-Buchführung?“ K 1.—, die von jeder Buchhandlung bezogen werden können.

Eine **Probemappe**, enthaltend alle bei dem Verfahren notwendigen Behelfe u. Vordrucke, ist zum Preise von K 3-50 postfrei zu beziehen durch:

Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck, Geschäftsbücher-Abt.

Aufklärungsschriften und Auskünfte unentgeltlich.

Andenkenbilder an Verstorbene

mit und ohne Medallions-Photographien, besorgt schnell und billigst die

Buchdruckerei der Verlagsanstalt „Tyrolia“

Leere Flaschen

von Wein, Bier, Sekt und Mineralwasser, in allen Größen, laufe wagenweise sowie in Partien von 100 Flaschen aufwärts und erbitte ausführliche Angebote an

A. Kohn, Prag-Karolinental 496.
Einkäufer in jeder größeren Stadt gesucht.

Bedenke,

daß eine unterbrochene Reklame in der stillen Zeit gegenüber der Konkurrenz stets eine Vorgabe im geschäftlichen

Wettbewerb ist

8

(Nachdruck verboten.)

Leontine.

Von Rebeatiä.

Als Kurt Steinert seiner Gattin bei allen ihren Versuchen stets die gleich kühle Gleichgültigkeit entgegensetzte, da bäumte sich Leontines Stolz auf. Was hatte sie getan, daß er sie fortgesetzt als eine Lügnerin und Heuchlerin betrachtete, daß er unverzählich jeden Ausgleich zurückwies? Sie hatte sich wahrlich genug gebemüht. Wollte er weiter trotzen, so trostete sie auch. Sie hätte oft, wer weiß, was, darum gegeben, wenn sie ihn so recht hätte kränken können. Sie lud ihre Mutter, Geschwister und ihre Freundinnen ein, weil sie voraussetzte, daß er solche Besuche nicht gern habe, schon der Kosten wegen, denn ein Geiziger war er eben doch — sie ging selber auf Besuche und tat, als könnte sie es keine Stunde länger auf Sonneneck aushalten; sie zeigte sich auch fröhlich und unbekümmert draußen in der Welt, aber was immer sie vornehmen mochte — er blieb derselbe, als ob er ein Stock oder Stein gewesen wäre. War es zu verwundern, daß es ihr schließlich unmöglich wurde, das Glück anderer zu sehen? Ihre Geschwister waren fast alle gut und glänzend verheiratet, und ihre Mutter froh und stolz, daß dem so war, und ab und zu kam auch wohl eine Klage oder ein Vorwurf, daß Leontine es verjämte, sich ihre Zukunft ebenso zu sichern — was dieser einer neuen Stachel gab. Freilich, als die Mutter nun starb, da war es Leontine doch, als hätte sie das einzige Wesen verloren, das überhaupt noch nach

ihr gefragt und sie lieb gehabt. Die Geschwister brauchten sie nicht — keines von ihnen vermiste sie. — Ja, packte sie auch noch in deren Kreise? Sie war fremd in der Welt geworden; ach, sie hatte ja überhaupt keine Heimat. Hätte sie sagen können, daß Sonneneck ihr die gegeben? Nein, o nein! Nur, daß es sie zu ihrer Qual immer wieder nach Sonneneck zurückgezogen hätte, obgleich sie wußte, daß es nichts darin zu hoffen und zu lieben gab.

Auch hatte sie längst aufgehört, irgend welche Herinnenrechte für sich in Anspruch zu nehmen — als ihren Gatten ihr Eifer für die Wirtschaft so kühl gelassen, wie ihr Tun oder Nichttun überhaupt, da hatte sie der alten Mansell die Zügel überlassen, die diese denn auch seither fest genug hielt. Es war kein Auskommen mehr damit gewesen. — So hatte Leontine denn ihren Launen gelebt. Zu Zeiten stundenlang musiziert, zu Zeiten den ganzen Tag gelesen, um endlich fast den ganzen Tag durch Sonnenecks Felder und Wiesen zu streifen. Sie war ein „launenhaftes Weib“, so jagte die ganze Gegend, und sie hatte recht — aber welches der Grund ihrer Launen — der Jammer und die Trostlosigkeit ihres Herzens, kannte keiner, es mußte jetzt ihr Gatte gewesen sein, als er ihr nachsah, wie sie durch das salbe, raschelnde Laub des Weges schritt. Es war zu früh Herbst geworden für das unglückliche Weib.

Ein Wagen fuhr in Sonneneck ein. Es war das Gefährt des Oberförsters Bergholz, Kurt Steinerts nächster Nachbar. Der alte Herr hatte

Kurts Vater schon gekannt; so hatte sich von Anfang an gute Freundschaft zwischen den beiden Männern herausgebildet. Zunächst hatte freilich Bergholz, wie der ganze Umgangskreis, die Partei seiner Frau genommen. Sie war so schön und liebenswürdig, und ganz unbegreiflich, wie ihr Gatte so kühl und gleichgültig zu ihr sein konnte; allein, nun sagte auch er, das Leontine das launenhafteste Weib sei, das die ganze Welt gesehen. Wäre sie des Försters Frau gewesen, die Geduld wäre ihm längst gerissen; gehörig hätte er sie Moros gelehrt und das Rauhe tüchtig herausgeholt. Aber in diesem Punkte ließ Kurt Steinert nicht mit sich reden. Nur daß man den armen Jungen heimlicher Weise bedauerte und umso herzlicher und freundschaftlicher mit ihm verkehrte. In der Oberförsterei war es denn auch, wo Kurt auftaute und sich gemühtlich fühlte. Ein- oder zweimal die Woche guckte er dort mit herein, und auch der Oberförster ließ sich auf Sonneneck sehen. Gewöhnlich brachte er seinen Forstassistenten mit, und dann wurde von den drei Männern ein gehöriger Skat gedroichen, von dem der Oberförster ein großer Freund war. Dennoch staunte Kurt Steinert über den heutigen Besuch. So feierlich in der Kutsche, also in Damenbegleitung, war der Oberförster schon lange nicht mehr auf Sonneneck erschienen, dieweil sie schon lange bei Frau Leontine in Ungnade zu stehen schienen. Wahrscheinlich hatte sie mal etwas gesagt — der Oberförster war etwas gerade heraus — was Frau Leontine mißfallen hatte. Wie sie nie an den Skatabenden auf Sonneneck sichtbar wurde, so hatte sie auch die

Josef Malfatti

Innsbruck, Herzog Friedrichstr. 3

Bettfedern und Flaumen

Rohhaare

Kapot

Bettdecken

Strohsäcke

Eiszeug

Stickereien

Spitzen

Wäsche

National- 16316
Registrier-Kassen
 mit Addition, mit und ohne
 Scheidenauswurf, werden zu
 kulantesten Bedingungen von
 der Registrierkassen G. m.
 b. H., Wien VII., Sieben-
 stergasse 31 zurückgekauft.

Drucksachen
 liefert prompt und billig
 die Buchdruckerei der
 Verlags-Anstalt
 „Tyrolia“ Innsbruck
 Brixen und Bozen.

Buchhaltung
 Stenographie
 Maschinenschriften
 Kontowesen

lehrt gründlich Fachlehrer
 G. Böckle, Landeck-Perjen,
 Schulerhaus 8. Anmehd.:
 Montag, den 13. August
 von 2-6 Uhr. 1800

National-Kassen
 werden zurückgekauft!

Wenn Sie Ihre Kasse mo-
 mentan nicht verwenden können,
 offerieren Sie dieselbe und wir
 kaufen sie zu den günstigsten Be-
 dingungen zurück. 176

Registrier-Kassen, G. m. b. H.
 Wien VII., Siebenstergasse 31.

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet
 bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinstes
 Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4-50
 franco Verpackung mit Postnachnahme.
 Für Kaufleute Vorzugspreise in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$
 und $\frac{1}{8}$ Kilo-Blechdosen.

Techn. Zeitwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Sins
 Müllstadt.

13310-ft

16128

Maulwurfselle kaufen fortwährend

jedes Quantum und bezahlen sehr gute Preise.
 Sendungen sehen entgegen. Das Porto wird vergütet.

Josef Einstein & Söhne,

Felle und Pelzwaren en-gross, Öpplingen-
 (Württemberg.) Telefon 163

674

Säcke- und Hadernkauf!

Ich bezahle für gute Gute-Mehlsäcke per
 Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgat-
 tungen höchste Preise. Ständiges, reelles
 Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck:
 Feuerwehrröhre, Schmuckgasse Nr. 1, Eger-
 bachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte
 Offerte: Therese Möll, Amras Nr. 42.

Josef Feichtinger

Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.
FAHRRADER und Nähmaschinen



Grammophone und
 Platten, Klaviere, sowie
 sonstige Musikwerke
 Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung
 Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht

Rundmachung

Der Gemeinderat von Landeck hat, um frevel-
 hafte Angriffe auf das Feldgut hintanzuhalten,
 in seiner Sitzung vom 5. August 1917 im Sinne
 des § 34 der tirol. Gemeinde-Ordnung beschlossen:
 „Das Begehen sämtl. Feldwege im gesamten
 Gemeindegebiet ist von heute ab während der
 Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr früh
 ausnahmslos verboten.“

Tuher dieser Zeit darf nur die Landwirtschaft.
 Bevölkerung der Gemeinde die Feldwege betreten;
 für alle anderen Personen ist das Betreten der
 Feldwege sowie Felder auch tagsüber unbedingt
 verboten.

Übertretungen werden auf Grund des Gesetzes
 vom 29. Dezember 1902, L. G. Bl. Nr. 13, bestraft.“

Marktgemeinde-Vorsteherung Landeck
 am 5. August 1917.

1801

Der Bürgermeister: Handl.

letzten Male die Frau Oberförsterin nicht ange-
 nommen. Sie hatte Migräne gehabt, was, wie
 die Gegend zu wissen meinte, so viel hieß: „Ich
 mag Dich nicht sehen.“

Aber wie dem auch sein möchte, in jedem Fall
 war Kurts Erstaunen ein freundliches. Mit großer
 Herzlichkeit empfing er die unverhofften Gäste,
 und wusste damit sofort den Grund des vollzähl-
 igen Besuches. Ursula, des Försters herrliches Töch-
 terlein, das jüngste Nesthäkchen und nebenbei das
 einzige Mädchen neben drei Buben, das zwei
 Jahre in einer klösterlichen Pension zur Vollen-
 dung ihrer Erziehung gewesen, Haushaltungs-
 kenntnisse natürlich einbegriffen, war ins Eltern-
 haus zurückgekehrt und wollte nun den guten
 Nachbarn wieder vorgestellt sein. Als Ursula fort-
 ging, war Leontine gerade noch bei ihrem Versuch,
 wenn auch noch nicht den Gatten, so doch wenigstens
 sämtliche Bekannte desselben durch ihre Liebens-
 würdigkeit zu erobern. Es war dies ein indirekter
 Angriff auf sein Herz — konnte er kalt und gleich-
 gültig bleiben, wo alle für sie schwärmten und ihre
 Liebenswürdigkeit priesen? Natürlich war eine
 ihrer ersten und glühendsten Bewunderinnen Ur-
 sula Bergholz gewesen. Das Mädchen war Feuer
 und Flamme für die entzündende junge Frau, und
 als diese sie gar ihre junge Freundin nannte und
 ihr das trauliche „Du“ anbot, da wäre sie für
 Frau Leontine durchs Feuer gegangen. Was
 Wunder also, daß Ursula großes Verlangen ge-
 tragen hatte, so bald als möglich nach Sonneneck
 zu gehen, und wenn auch die Eltern versucht hat-
 ten, ihre Schwärmerei für Frau Leontine zu mä-

higen — denn wahrscheinlich würde das Kind
 ebenso spröde zurückgewiesen, wie es das launen-
 hafte Weib jetzt gegen jeden zu tun beliebte —
 allein des Mädchens warmes Herz hatte sein
 Ideal nicht hergeben wollen. Frau Leontine
 hatte ihre Mutter verloren; wie konnte sie da an
 an Geselligkeit Gefallen finden? Gewiß war sie
 am liebsten allein mit ihrer Trauer, und Ursula
 wollte sich ihr auch gewiß nicht andrängen. Ihr
 nur recht liebevoll einmal in die schönen, trau-
 rigen Augen sehen, nur einmal ihr sagen dürfen,
 wie sie mit ihr empfände.

So ließ sich Ursula auch nicht halten. Leontine
 zu suchen, als diese sich nicht zeigte. Die
 Mannell sagte, daß Frau Steinert im Garten
 sein müßte oder etwa den Wiesenpfad entlang
 gegangen sein könnte; noch kurz vor Anfuhr der
 Gäste hatte sie sie am Gartenzaun stehen sehen.
 Hinfühlig eilte Ursula also hinaus, die geliebte
 Freundin zu finden.

Wie Ursulas Herz in Liebe und Zärtlichkeit
 klopfte, als sie Leontine auf einer Bank unter
 einer Erle sitzend erblickte.

Sie hatte großen Kummer gehabt. Sie mußte
 ja auch traurig sein, die geliebte Mutter zu ver-
 lieren. Heiße Tränen des Mitleids sprangen
 aus Ursulas Augen, dann flog sie auf Leontine
 zu, und kniete vor ihr nieder, die Arme um sie
 schlingend.

„Geliebte Leontine, Du hast Kummer! Laß ihn
 mich teilen, siehe, ich liebe Dich so sehr!“

Befremdet, erschrocken blickte Leontine auf die
 Mädchengestalt zu ihren Füßen. Eine eben er-

schlossene Rose — frisch und herzlich. Ja, hätte sie
 wohl nicht den zärtlichen Kuß erwidern, ihre Arme
 um Ursula schlingen sollen? Vielleicht war dies
 ihr erster Impuls gewesen, als sie die erkannte,
 die sie so zärtlich grüßte — allein schon der nächste
 Augenblick brachte eine Wendung.

Was wollte dieses schöne Mädchen? Weshalb
 war es gekommen? War es nicht eine Schlinge,
 die ihr Gift versprochen wollte?

Gastig entzog sie sich Ursulas Umarmung, stolz
 richtete sie sich empor.

„Fräulein Bergholz, ich weiß wirklich nicht, wie
 ich zu dieser Begrüßung komme. Was für ein
 Kind schickte, pflegt eine junge Dame nicht für sich
 in Anspruch zu nehmen. Und die Kinderschuhe
 haben Sie doch ausgezogen?“

Wie mit Burpur überzogen, stand Ursula
 da, und natürlich fand sie auch keine Erwiderung.

So sagte Leontine in demselben kalten, zurück-
 weisenden Tone:

„Sie sind also nach Hause zurückgekehrt. — Sie
 werden es einsam finden. Zum mindesten wird
 Sonneneck leider als Verkehrsort ausfallen. Ich
 gehe seit dem Tode meiner Mutter weder aus, noch
 empfangen ich. Sie werden das begreiflich fin-
 den.“

Ursula blieb auch jetzt stumm. Sie war zärtlich
 fassungslos — sie vermochte sich durchaus
 nicht zu finden in das veränderte, schroffe Wesen
 Leontines, nicht einmal gekränkt konnte sie sich
 fühlen — ihr Schmerz und ihr Mitleid waren zu
 groß dafür.